

„Warum Rumänisch unwichtig wird, wenn die Latinos sich vermehren“¹

Bernhard SCHWAIGER
Erfurt

Abstract: In the present article Bernhard Schwaiger, a Latin language teacher at a school in Thüringen, treats some aspects of the greater or lesser importance of some objects of study, in this case of the foreign languages, importance that is usually determined aleatorily. The article becomes a pleading for the study of the Romanian language as one of the most interesting Romance languages, the Romanian culture being complex and the tourist landscape from Romania very interesting as well. The conclusion of the article is that it is very important for pupils on their way to identity construction to know all the cultural components of Europe, to submit to a critical analysis any object defined „from the outside” as important, because the European continent consists not solely of important countries and languages (such as France, Spain, England, Italy) but also of a multitude of other languages and cultures.

Key words: language teaching, educational goals, career choice, Transylvania, Bukovina, Banat, affiliation to Austria

Bisweilen hat man es als Lehrer nicht leicht! So geschehen bei einem Informationsabend in diesem Schuljahr, als wir nach dem Vortrag den interessierten Eltern für nähere Details über unsere Schule noch zur Verfügung stehen sollten. Ein Vater näherte sich mir, begutachtete kritisch mein Namensschild mit den darauf ersichtlichen Fächern, und ich freute mich, mit jemandem plaudern und dabei nebenbei mein Wissen über unsere Schule preiszugeben zu können. Allerdings wurde nichts aus dem Plausch, denn seine

¹ Dieser Artikel erschien 2009 im Jahrbuch *Prima* des Evangelischen Ratsgymnasiums Erfurt.

einzig, drohend in den Raum geschleuderte Frage lautete: „Wird auf Gymnasien in Thüringen kein Spanisch angeboten?“ Ich war leicht verdattert, schließlich hatte sich mein Gegenüber kurz vorher die Vorstellung der Bildungsanstalt und der in ihr unterrichteten Fächer angehört. Spanisch war nicht dabei – und nun sollte ich als Lehrer eine taxative Liste mit allen thüringischen Gymnasien, die mit Spanischunterricht gesegnet sind, herunterrasseln? Ich war leicht überfordert, beruhigte ihn aber mit der Aussage, dass es dies sicher gebe. Er hakte nach: „Wissen Sie, die Latinos vermehren sich so.“ Damit hatte ich nun wirklich nicht gerechnet! Ich wollte, um beim Thema zu bleiben, die anderen Sprachen am Ratsgymnasium vorstellen und ihre Einordnung in die Konzeption unserer Schule – aber ich hatte keine Chance. Der als Mitteleuropäer um die weltweite Demographie sichtlich besorgte Vater sagte nun nochmals mit flehentlich-verzweifelmtem Ton, er könne doch nichts dafür, wenn die Latinos sich wie die Kinighasen vermehrten und Spanisch so wichtig würde in Zukunft! Wir hätten jetzt ein Gespräch über die Gründe der Fruchtbarkeit verschiedener Völker anfangen können, aber das war wohl nicht Sinn dieser Veranstaltung, zumal mein beratungsresistenter Gesprächspartner von sich aus mir den Rücken zukehrte und das Weite suchte.

Die ernste Frage, die dahinter steckt, ist die nach der „Wichtigkeit“ von Fächern, hier konkret von Sprachfächern. Wie bei keiner anderen Fachgruppe wird bei Sprachen über „Wichtigkeit“ und „Unwichtigkeit“ auch in Medien entschieden. Liegt es daran, dass sich auch der Außenstehende bei Sprachen leichter ein Urteil erlaubt als bei naturwissenschaftlichen Fächern etwa? Woher, fragt man sich bisweilen, diese Einengung bei der Wahl einer Schule auf Sprachliches? Lässt man sich einfach bei *Linguistica* leichter Dinge einreden? Woher die Macht, die Fremdsprachenverlage besitzen, indem sie Eltern und Bildungspolitikern, bisweilen noch mit pseudowissenschaftlichen Studien untermauert, ungestraft einreden können, die Kinder sollten schon von früh an die und die Sprachen sprechen lernen. Am besten noch in der Volksschule, damit der spätere berufliche Erfolg des Sprösslings garantiert sei!

Wie definiert man nun, abgesehen von Fragen der Sprachvermittlung, die Wichtigkeit einer Sprache? Sind die vier Sprachen Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch, die am deutschsprachigen Markt absolute Leader sind und für die sinnlos fast am laufenden Band immer neue Wörterbücher und Lehrbücher produziert werden, wirklich die wichtigsten Fremdsprachen in Deutschland? Sind exotische Modesprachen wie Chinesisch (Wirtschaft; Olympische Spiele), Japanisch (Schriftzeichen auswendig lernen = Intelligenz), Arabisch (Islam und Islamismus) gleich wichtig oder noch wichtiger? Sind bei weltweit über 3000 Sprachen gar nur die sechs UNO-Sprachen wichtig? Ist Russisch noch immer so wichtig wie einst suggeriert? Oder heute in anderer Form (wieder) wichtig? Oder ist vielleicht nicht doch, nach der Muttersprache, die Sprache des Nachbarn am wichtigsten. Nachbarn einmal geographisch gesehen (Polnisch, Tschechisch, Dänisch, Holländisch) oder im wahrsten Sinn des Wortes Tür an Tür (Friesisch, Sorbisch, Türkisch, Vietnamesisch). Ist vielleicht gar nur die Muttersprache wichtig – und als Zweitsprache für jeden eine neutrale Sprache (wie früher Latein, heute Esperanto)? Letzteres wäre sicher die sparsamste Variante; allerdings könnte dann die sündteure Übersetzerschar bei der EU einpacken und Sprachenverlage hätten die Wahl zwischen Sortimentsumstellung und Konkurs.

Aber – halt! Ich wollte doch bewusst das Adjektiv „wichtig“ in diesem Zusammenhang vermeiden, obschon es verlockend wäre: Ich, Bildungspolitiker oder Fremdsprachenverlag, definiere was wichtig ist. Ich betreibe bewusst durch die Medien ein bisschen Gehirnwäsche, stelle im Lehrplan keine Alternativen dazu auf, und habe ich ein Ergebnis, wie ich es möchte – und Anstellungsgarantie für Lehrkräfte in ausgewählten Fächern.

Man kann nun Sprachen auch als sportliche Spielerei definieren, z.B. die Aneignung chinesischer Schriftzeichen. Weiß man noch, dass die Regierung der chinesischen Volksrepublik die klassischen chinesischen Schriftzeichen vereinfachte, ja im Jahre 1958 für die Putonghua genannte Einheitssprache (Pekinger Aussprache + Grammatik der Mandarindialekte + Wortschatz der umgangs-

sprachlichen chinesischen Schriftsprache) die Einführung der Lateinschrift zum erklärten Ziel machte? Die (rücksichtslose) Einführung der Lateinschrift für das Türkei-türkische anstelle der arabischen Schrift durch Kemal Atatürk 1929 war ein Geniestreich und wird neuerdings bei einst ungefragt kyrillisch beglückten Turkvölkern der ehemaligen Sowjetunion nachgeahmt! Ist bekannt, dass im Rausch der Erneuerungen ab 1917 anfangs die Revolutionäre in der Einführung der Lateinschrift für das Russische einen Modernisierungsschub sahen? Könnte es, bei aller Romantikverbundenheit der Deutschen, sein, dass China und der ganze Orient in Wirklichkeit viel pragmatischer sind, als man das im Westen wahrhaben wollte und will?

Ich kann ferner Sprachen als Ausbruchsmöglichkeit aus (sozialem) Elend sehen. Die Vermittlung von Latein an Schüler mit Migrationshintergrund, um in der deutschen Sprache und der darin transportierten „deutschen/mitteleuropäischen Leitkultur“ den Aufstieg zu schaffen? In Berlin machte man gute Erfahrungen damit²! In der Denkfabrik Thüringen bietet man mit großem Tamtam bekanntlich die Möglichkeit an, durch das Lernen von Chinesisch, Japanisch und Arabisch nicht im Lande Schillers und Goethes zu versauern, um später einmal automatisch in der weiten Welt zu reüssieren. Sprachen als Ausbruchsmöglichkeit aus Thüringen, dem grünen Herzen Deutschlands, also. Freilich widerspricht diesem vermeintlichen Bildungsziel die Klage, dass so viele Jugendliche den deutschen Osten verlassen ...

Der Leser erkenne die Problematik, Bildungsziele mit dem dehnbaren und leicht manipulierbaren Begriff „Wichtigkeit“ zu versehen. Ich schlage ihm vor, dieses eigentlich bedrohliche Eigenschaftswort durch das viel menschlichere „interessant“ zu ersetzen. Interessant bleibt eine Sache aber nur, wenn auch noch für andere interessante Dinge Zeit bleibt, das Ziel also realistisch und erreichbar ist. Gerade in Zeiten, wo der Stundenplan der Schüler überfrachtet ist und jedes Fach zum Hauptfach mutiert ist.

² vgl. den Artikel *Totgesagte leben länger* von Siynet Spangenberg in der FAZ vom 29.6.2008.

Ich habe ja gar nichts gegen japanische Schriftzeichenübungen am Rande des Thüringer Waldes und anderswo, ist ja alles interessant, aber auch sehr zeitraubend zu lernen. Bleibt da vielleicht was anderes auf der Strecke, das für die Entwicklung von Jugendlichen nicht minder wichtig wäre? Freilich ist Russisch, wenn auch in Ostdeutschland vorbelastet, eine hochinteressante Kultursprache. Aber eben nicht ganz leicht.

Umgekehrt ist an einer Schule das Fach Spanisch, wenn es dort bereits Italienisch oder Französisch gibt, sprachlich nicht sonderlich interessant, oder sagen wir es besser: Bietet keinen wirklichen pädagogischen Mehrwert. Aufgabe einer allgemeinbildenden höheren Schule ist es eben nicht, mehrere ähnliche Fächer zu unterrichten, sondern möglichst verschiedene. Der Schüler, der sich für einen solchen Schultyp entscheidet und nicht für eine Berufsschule, soll ja gerade durch die Fülle der verschiedenen Fachbereiche neugierig gemacht werden, um dann nach der Matura die richtige Berufswahl zu treffen. Mehrere westeuropäische romanische Sprachen sind also – als Pflichtfächer – Luxus, auf Kosten anderer Lehrinhalte. Da ist es besser und sicher auch effizienter, später einmal ein Jahr direkt nach Italien oder Spanien/Lateinamerika zu gehen. Ich erinnere mich, dass meine Kommilitonen an der Wirtschaftsuniversität für das Fach „Internationale BWL“ ihr Wirtschaftsspanisch in Rekordzeit dank lateinischen Grundlagen und Auslandsaufenthalt lernten. Niemand klagte, Spanisch nicht schon in der Schule gelernt zu haben!

Ich halte fest: Biete ich an der Schule etwas Interessantes an, so soll es neu, aber auch in relativ überschaubarer Zeit zu schaffen sein. Biete ich eine Arbeitsgemeinschaft an, so ist der Zeitdruck durch die eine Stunde in der Woche noch um ein Vielfaches höher. Wir haben in unserer Schule seit diesem Schuljahr als AG die Sprache Rumänisch, die auf den ersten Blick unwichtig erscheint, aber durch ihren Charakter und ihre geographische Ausbreitung Interessantes, auch in nichtsprachlicher Hinsicht, anzubieten hat.

Was sind nun konkret die Argumente der Kategorie „interessant“, die für das Unterrichten von Rumänisch als AG sprechen?

1) Rumänisch ist die mit Abstand (!) am einfachsten zugängliche Sprache Osteuropas. Es ist eine Tochtersprache des Lateinischen, also sprachlich ähnlich schwierig bzw. leicht wie Italienisch. Ungarisch und wohl auch die slawischen bzw. baltischen Sprachen in nur einer Wochenstunde lernen zu wollen, grenzt hingegen an Utopie. Die Sprecheranzahl ist, rechnet man die Republik Moldau und die rumänischsprachigen Minderheiten in den benachbarten Ländern dazu, mit bis zu 25 Mio. auch nicht gerade unbedeutend.

2) In einer Schule wie dem Ratsgymnasium, wo alle Schüler Latein lernen müssen (*beati possidentes!*), haben romanische Tochtersprachen eine besondere Funktion. Sie gelten nicht, wie vielleicht anderswo, als Lateinersatz, sondern vertiefen die Lateinkenntnisse. Die Erfolge, die ich in diesem Jahr in der Rumänisch-AG bei meinen Schülern direkt miterleben durfte, sind auch dahingehend beachtenswert. Durch den aktiven Gebrauch lateinischer Wurzeln in der Tochtersprache wird vieles wiederholt, gefestigt bzw. erweitert. Französisch ist da, durch die große Kluft zwischen Rechtschreibung und Aussprache und Verdunkelungen in der Grammatik, nicht so dankbar wie Italienisch, Spanisch oder auch Rumänisch.

3) Ähnlich wie Englisch, ist auch Rumänisch eine ausgesprochene Mischsprache. Es speist seinen Wortschatz aus vielen nichtlateinischen Elementen (v.a. Ungarisch, Türkisch, Griechisch, Südslawisch, Deutsch).

4) Teile Rumäniens (Siebenbürgen, Buchenland, Banat) sind durch jahrhundertlange Zugehörigkeit zu Österreich bzw. Ungarn unserer mitteleuropäischen Mentalität viel näher als etwa Portugal/Brasilien. Andererseits sind andere Teile Rumäniens mit ihrer völlig anderen geschichtlichen Entwicklung schon Balkan bzw. Orient. Das gleichzeitig Bekannte und Fremde, das sich auch in den verschiedenen christlichen Konfessionen des Landes ausdrückt (griechisch-orthodox, griechisch-katholisch, römisch-katholisch, evangelisch, reformiert), bietet eine Fülle von Eindrücken verschiedenster geistiger Entwicklungen. Der Jugendliche, der die leichte Bürde des Rumänischlernens auf sich nimmt, wird

zur Auseinandersetzung mit dieser Fülle geradezu gezwungen. O felix aetas!

5) In einer Zeit, wo bei einer Bewerbung Englischkenntnisse bzw. Aufenthalt in einem „westlichen Land“ als *condicio sine qua non* nichts Besonderes mehr darstellen, kommt Spezialkenntnissen eine besondere Bedeutung zu. Warum nicht Rumänisch als Einstiegsdroge nutzen, um zum Osteuropaexperten zu werden? Auch wenn in Zeiten der Wirtschaftskrise der Konjunkturmotor in Ländern dieser Zone nicht mehr so schnell läuft wie noch vor kurzem, wird auf längere Zeit dieser Raum wirtschaftlich attraktiv sein. Gerade in den neuen Bundesländern könnte man sich, jetzt einmal in einer Art positiv vorwärtsgerichteter Ostalgie, zum Anwalt dieses menschlich und kulturell so reichen Raums machen. Bei aller „Wichtigkeit“ des Spanischen – wieviele Kilometer (auch geistig!) trennen uns von Spanien, aber um wieviel näher steht uns Polen?

6) Die Kultur auf rumänischem Boden reicht von evangelischen Sachsendörfern samt Kirchenburg und ungarischsprachigen Szeklergemeinden über Ansiedlungen russischer Altgläubiger im Donaudelta bis hin zur unkritischen Anbetung und Nachahmung Frankreichs in Bukarester Zirkeln des 19. Jahrhunderts. Das Land ist zutiefst orthodox, und dennoch zutiefst lateinisch. Die Trennung zwischen West- und Ostrom, die seit dem 4. Jh. n. Chr. das Geschick Europas bis heute bestimmt, ist in Rumänien nie richtig angekommen bzw. nicht immer eindeutig zuweisbar. Das Land lädt zu immer neuen touristischen Entdeckungen ein und bietet auch dem Volkskundler durch seinen Vielvölkerstatus ein reiches Betätigungsfeld. Dabei ist der Umgang zwischen den Volksgruppen, wohl auch durch die generell großzügigere lateinische Seele bedingt, viel unverkrampfter als in anderen Staaten Europas! Die Einblicke in das Leben der Zigeuner, die vor einigen Wochen anlässlich einer Studienfahrt von kompetenter Stelle ausgewogen und ungeschönt Ratsgymnasiasten durch die rumänische (!) Sprache vermittelt wurden, sprechen Bände.

7) Unter den romanischen Sprachen (also Portugiesisch, Galizisch, Spanisch, Katalanisch, Provenzalisch, Französisch,

Rätoromanisch, Sardisch, Italienisch, Rumänisch) ist die östlichste Vertreterin die mit Abstand interessanteste! Neben dem oben bereits angesprochenen Mischcharakter im Wortschatz, kommen noch grammatikalische Eigenheiten dazu, die anderswo fehlen. Besonders faszinierend ist der Umstand, dass Rumänisch auch arealtypologisch dem Balkansprachenbund zuzurechnen ist. Es hat demnach wichtige grammatikalische Gemeinsamkeiten mit historisch nicht verwandten (!) Sprachen wie Bulgarisch, Albanisch und Neugriechisch. Letzteres gibt es übrigens auch als AG am Ratsgymnasium, und dient seinerseits u.a. zur Vertiefung des Altgriechischen.

Durch die Studienfahrt der elften Klassen im März 2009 nach Siebenbürgen ist Südosteuropa mit seinen Schönheiten ins Bewusstsein und in die Herzen der Schülerschar eingezogen. Diese Eindrücke gilt es nun weiterzuentwickeln. Europa besteht nicht nur aus „wichtigen“ Sprachen in „wichtigen“ Ländern (Frankreich, Großbritannien, Italien, Spanien), sondern ist eine faszinierende Ansammlung großer und verschiedener Kulturräume. Jede Art von Horizontverengung an einer allgemeinbildenden Schule ist inakzeptabel. Die Schüler haben, neben Hilfestellung zur eigenen Identitätsfindung, ein Recht auf das Kennenlernen aller Ecken unseres schönen Kontinents. Dabei ist Lernen in Europa nie Einbahnstraße: Wer erinnert sich z.B. nicht, wie vielen Kirchenneubauten wir auf unserer Busreise durch Rumänien begegneten? Nimmt vielleicht einmal Neuevangelisierung der Bundesrepublik von diesem Raum aus ihren Anfang?

Das, was hier niedergeschrieben ist, wollte ich seinerzeit am Informationsabend an den Mann bringen. Damals scheiterte ich an der unglücklichen Option „Nur Spanisch macht Schüler glücklich, alles andere ist uninteressant“. Freilich sind bei der Schulwahl der Eltern für ihre zehnjährigen Kinder echte Sorgen im Spiel, aber vielleicht ist ein wenig mehr Gelassenheit eine Lösung. Was von außen als „wichtig“ definiert wird, ist grundsätzlich immer kritisch zu überprüfen, und der Jugendliche soll in der Schulzeit gefälligst zu eigenen Urteilen kommen. Dies ist aber nur möglich, wenn

Einseitigkeit vermieden wird. Die Sicherstellung von Wahlmöglichkeiten in den verschiedenen Fachbereichen an unserer Schule ist dafür unabdinglich. Versuchen wir als Lehrer, dem Schüler Interessantes zu vermitteln – und lassen wir die unglückliche Einteilung in „wichtig“ und „unwichtig“ einmal beiseite! Sie kommt noch früh genug für jeden im Rahmen der Berufsausbildung nach der Schule.